Die Jahresmonate in Bild und Spruch [Fortsetzung]

Autor(en): **Paffrath, J.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **3 (1917)**

Heft 18

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-527142

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Jahresmonate in Bild und Spruch.

Von Prof Jos. Paffrath.

Mai.

1. Der **Name.** „Den Mayen hat er (Karl d. Gr.) den Wunnemonat genannt," sagt Aventin in seiner Chronica (Frankfurt 1566). Auf diese kaiserliche Verordnung verweisen auch die Schlettstadter Glossen: „Die Namen der Monate — Wintirmanoth, Hornunc, Lenzinmanoth, Ostermanoth, Wunnimanoth, . . . — und die Winde wie in Einhards Karl". Wirklich, erst mit Einhards Lebensbild kam der von Karl festgelegte, doch mancherorts noch nicht in Gebrauch getretene, Name zu größerer Verbreitung: „Durch die Bekanntschaft," sagt Weinhold (Monatnamen 64), „mit Einhardi vita Karoli M., lebte der Name erst auf." Von dieser schon spätern Form des Monatsnamens stammt die Benennung „Wonnemonat"; wir lesen sie 1782 in Alman. d. dsch. Bellet. und 1801 im Niederrhein-Taschenbuch. Die ursprüngliche Form ist Winnimonat: „Winnimonat heißt Weidenmonat (got. winja, ahd. uuinne; wingan, wimmen, depascere); es wird die ältere Form sein; Wunni ist verwandt" (Weinhold a. a. O. 64). „Wonne besitzt in der gothischen Grundgestalt winja und der althochdeutschen winne, später auch noch in der Rechtsformel wonne und weide den Sinn von Weide oder Wiese, und der Wonnemonat der Mai, althochdeutsch winemanoth, ist eigentlich nur der Monat, in welchem das Wiesenland bestellt wird: der neuere Begriff des Wortes beruht auf derselben Anschauung wie unser Augenweide" (Wackernagel. Kl. Schr. 3, 38.) Man hält, sagt Kluge, „ahd. wunnja (mhd. wünne), Weideland, für eines mit Wonne; doch hat jenes mit got. winja, Weide, Futter, seine eigene Vorgeschichte" (Kluge, Etym. Wtb. 495; zit. Braune Beitr. 14, 370). Gerade als „Weidemonat" finden wir den Mai bildlich dargestellt in frühester Zeit schon. Eine Handschrift, (Cod. Vat. Reg. 1263, f. 65—75) mit dem sog. Kalender von St. Mesmin, enthält kolorierte Monatsbilder und rechts daneben, ohne erkennbare Beziehung hirzu, die Tierkreistiere. Im Maibild sieht man einen (Roß-) Hirten in ungezwungener Haltung, dessen rechter Arm sich auf eine Unterlage zu stützen scheint. Riegl (Mittelalt. Kal. Ill. 53) schließt auf ein Fortlassen der Unterlage durch den Kopisten. Demnach ist das Mai-Hirtenbild noch älter als die Handschrift, die nach Bethmann (Arch. f. ä. d. G. 12, 315) dem 10. bis 11. Jahrhundert angehört: „ein Kalender mit rohen aber merkwürdigen Abbildungen der Sternbilder und der menschlichen Beschäftigungen jedes Monates." Das Hirtenbild hat sich in den Kalendern lange erhalten,

wie die Zusammenstellung zeigt, die ich im Archiv für Geschichte und Landskunde Vorarlbergs (1914; 5, 6) gegeben; aus einer Reihe von Volkskalendern des 18. und 19. Jahrhunderts ergab sich als Bild- oder Spruchinhalt für Mai: Maifreuden, Schafhirt, Milchwirtschaft, Ziegenhirt, Schäfer.

Der Name Mai (mhd. meie, ahd. meio) wurde gleichzeitig mit August, März und Jänner entlehnt. In den alten Urkunden trifft man an: Meio, Meye, Meije, Mey, Meymaen, der erst May zum Unterschied vom andern May, dem Juni (Geschichtsfreund I, 4, 5, 23, zu den Jahren 1282, 1247, 1366).

Woher nun kommt der lateinische Monatsname Maius? Was uns die Autoren hierüber sagen, ruft neue Fragen heran. Ovid, dem Burkardus hierin folgt, macht über den 3. und 4. jul. Jahresmonat, Mai und Juni, und den folgenden Monaten bis Dezember folgende Angaben:

Tertius a senibus; juvenum de nomine quartus
Quæ sequitur numero turba notata fuit. (fast. I. 41, 42.)

Junius a Juvenum nomine vult nomen habere
A majore velut Maius, quia sacra dedere
Mensibus his quondam . . . (Burkardus. C. Eius. 320, 164).

Der angedeutete Sinn widerspricht scheinbar dem römischen Bild und Monatsspruche. In den Monatsversen steht die Atlantigena Maja als Patronin. Nun ist nach Genius (Fremdwtb.) Maja gr. des Atlas Tochter und Mutter des Hermes (Merkur), lat. (majesta) die altrömische Göttin des Pflanzenwuchses, sanskr. die übersinnliche, schöpferisch mitwirkende Kraft, (Brahmas Gattin).

2. Das **Monatsbild.** Die St. Galler Handschrift folgt in dem Blumenbilde des Mai der Überlieferung. Dafür zeugen die uns bekannten Einblattdrucke des 15. Jahrhunderts. Drei- oder viermal sehen wir da das Bild der Maikränze, einmal (1499, Basel) die Hirtin. Später verliert sich der Gedanke der Monatspersonifikation gänzlich, man stellt Maifreuden dar und den Liebesgarten, so der Glockendonkalender 1524. Die untere Randleiste für Mai zeigt den Liebesgarten, ganz in der Art der Beda ven. zugeschriebenen, wahrscheinlich sehr viel jüngern, Notæ Mensium, Monatsattribute. Man sieht da im Maibilde Liebespaare an der Tafel, bei der Harfe und beim Blumenspiel; ein Pfeiffer muß auf der Querflöte aufspielen. Maius, Mihi flos servit, Mir, dem Mai, stehen Blüten zu Dienst, lautet die Bildaufschrift. Offenbar weist der viel ältere Spruch auf einen ganz andern Bildinhalt hin.

Der Schreiber in St. Gallen hat im Vers und teils auch im Bild den aus altrömischer Zeit stammenden Vorlagen ziemlich entsprochen. Es ist der Mai selbst, der die Blumen bringt und spricht: „Hie kum ich stoltzer maig." Die stolze Figur in Haltung und Kleidung gut wiedergegeben, ist dem Zeichner, der uns vorher nur Landleute zeigte, freilich weniger gelungen; der Kittel, das sieht man, sollte recht vornehm gestickt sein. Auch die Gewandung der Edlen, welche die Blumen entgegennimmt, hat dem Illustrator sichtlich Schwierigkeiten gemacht. Dazu ist die zweite Figur, die in den altrömischen Kalendern fehlt, eine spätere Zugabe, die schließlich in den Liebesgarten einführt. Beim Chronographen vom Jahre 354 enthält das Maibild der Wiener Handschrift nur

eine Figur — aber nicht die Maja — bei einer Blütenstaude; alles, Figur und Staude, deutet auf die im Mai zu begehenden Floralien hin; Flora ist die altit. Göttin der Baum- und Feldfruchtblüte. Die Festfeier der Floralien währt vom 28. April bis zum 3. Mai. Da im Spruch die Maja gefeiert wird, erhält man ein weiteres Zeugnis, daß damals schon mehrere Reihen von Monatsbildern im Gebrauche waren. Den antiken Maibildern schließt sich das dem Wandelbert. Martyrolog beigegebene Monatsbild eng an (Cod. Vat. Reg. 438 s. X). Ein junger Mann ohne Bart in vornehmer, mit Säumen und Mustern verziertem Gewande, trägt in der Rechten drei grüne Zweige. Das Haupt ist mit einem blühenden Maikranze geschmückt. Dies Bild eines Vornehmen dürfte ähnlich dem St. Galler Zeichner gedient haben. Es ist durchaus ein Nominalbild, wie es in der frühesten römischen Monatsdarstellung vorwaltet. — Ob nicht die zweite Figur des St. Galler Bildes (1428), der im Spruche gar nicht gedacht wird, etwa als Maienkönigin der Volksfeste, erst im 13. Jahrhundert der Maidarstellung eingefügt wurde?

3. Der **Spruch.** Eine Einsiedler Handschrift des 15. Jahrhunderts hat im Mai:

Hie kum ich stolzer mey
Mit kluogen bluomen allerlei.
In disem manet man warm baden sol,
Ovch tantzen, springen und leben wol.
So die man ist in zwyfaltigen Straßen,
So solt du nit an den armen laßen.
Din nagel und din hende
Mit ysen nit anwende.
Das dir wirt verheißen
Damit wirst du fast gereitzet.

Besser versteht man die letzten Zeilen in einem Kalender für 1431 (Anz. f. K. d. d. V. 12 [1865] 343): „Das (was) dir wird verheißen, Acht, daß es werd geleſten". (geleistet?) Der Mai spendet Blumen, aber, wie der Einsiedler Kalender beifügt, auch Lebensfreuden und Geſundheit. Vor billigen Glücksverheißungen warnt der Spruch. Hier liegt wohl eine Hindeutung auf das später anzutreffende Bild des Minnegartens. Die Geſundheitsregeln müssen natürlich, dem Zeitgebrauch gemäß, aſtrologiſch anmuten. Vielleicht gab das eingezeichnete Tierkreiszeichen der Zwillinge — die den Dualismus der Natur, Geist und Materie, ethisch das gute und böse Prinzip symbolisieren — zu der eigentümlichen Form der Warnung Veranlassung:

So der mon ist in dem czwilling, der czwifaltig straßen,
So soltu nit an den armen laßen.

So warnt vorgedachter, von J. Baader mitgeteilte Kalender für 1431. Den zwölf Tierzeichen, da sie den Naturverhältnissen der (morgenländischen) Jahresmonate darstellen, waren zwölf Körperstellen für das Aderlassen zugewiesen: dem Widder das Haupt, dem Stier der Hals, den Zwillingen — Scheidung von

Winter und Sommer — beide Arme usw.; es ist das bekannt aus unsern Volkskalendern, die bis 1840 und später noch die Laßfigur vorführten. Hochinteressant sind die Aufschlüsse, die in letzter Zeit durch F. Röck u. a. über die ältesten Laßfiguren aus China, Mexiko und andern Ländern gemacht werden. Im allgemeinen wurden in der alten und neuen Welt entweder zwölf Körperteile zum Zodiakus oder achtundzwanzig Stellen zu den Mondstationen (Mondhäusern) in Beziehung gestellt. — An den klösterlichen Laßtagen wurde damals und später vom Chor und Brevier dispensiert. —

Der altrömischen Göttin Maja, die das Wachstum gibt, dürften an erster Stelle die Maiflurgänge gelten, die bald am 17., 19., 20. Mai, bald genau 10 Tage später, mit Entsühnungsopfern, insbesondere auf dem Lande abgehalten wurden. Die kurze Notiz des altröm. Bauernkalenders sagt einfach segetes lustrantur (C. J. L. I, 358); vom Beteiligungszwang hat die Christen Constantin 323 ausdrücklich befreit. Mehrfach gelten die Mailustrationen als Vorbilder unserer Bittwochgänge, was Sprachforscher durch das hohe Alter der Gebetsformeln der Rogationstage erhärten wollten. Doch, so sicher wie der Ursprung der litaniæ maiores am 25. April (Vgl. Aprilbild), lassen sich die Anfänge der Rogationes nicht nachweisen. (Bäumer im Katholik 1890, S. 22.)

1. Die wärmere **Natur des Mai** schafft und hegt das junge Leben, reichlich schüttet er Freuden aus und ruft frohe Hoffnungen wach. — Ist doch meteorologisch gemessen der Mai um 5 Grad wärmer als April und nur 2 Grad kälter als Juni. — Doch Erfahrung und Wetterweisheit warnen vor Gefahren, die dem Obst- und Getreidebau drohen in Kälterückfällen. — Gar sehr gefürchtet wird das Nahen der gestrengen Herren, der Eisheiligen am 12., 13., 14. Mai. Flurbittgänge finden statt, zuerst am 25. April, später an drei Tagen der Bittwoche; an Kreuzerhöhung, 3. Mai, wird das Gutwettergebet der hl. Messe eingefügt, fortan der Wettersegen erteilt.

2. Frohe **Maifeste des Volkes** feierte das nordwestl. Europa allgemein seit dem 13. Jahrhundert. Ein erster Festteil wird, zeitlich abgetrennt, mancherorts bereits um Fastnacht oder zu Ostern vorweg genommen, die Todaustragung des Winters. — Die Hauptfeier jedoch bleibt am 1. Mai (in England zu Pfingsten): Die Einholung des Frühlings. Ein Umzug, oft zu Pferde, durch die Ortschaft und um die Saatfelder, der Mai- oder Pfingstritt, ähnlich dem Umzug der Nerthus, versinnbildet im Einholen des Maigrafen (und der Maienkönigin) den Sieg der Frühjahrsvegetation; von den städtischen Gilden wurden dafür die Schützenfeste gepflegt; das Jahr 1889 bahnte einen Weltfeiertag aller Arbeiter an: 1. Mai. (Mannhardt, Wald und Feldkulte; 904; Papst, Volksfeste d. Maigrafen, 1865).

3. **Geistige Maifeier** hielt der selige Heinrich Suso zu Ehren des Lebensbaumes. „An der Nacht des eingehenden Mayen fing er an gewöhnlich und setzte eine geistlichen Mayen (einen grünen Festzweig als Kreuzsymbol). . . Unter diesem Mayen nahm er sechs Venien (Andachtsübungen), und hatte jegliche Venie in ihrer Betrachtung (Tugendübung) eine Begierde eines Zierens des geistlichen Mayen mit den sechs schönsten Dingen (Rosen, Violen, Lilien, Blumenglanz, Vogelgesang, Maienzierde), die der Sommer mochte hervorbringen . . ." (Diepenbrock. H. Suso's Leben und Schriften, 1865, S. 25). — Einen Monat lang durch Andacht- und Tugendübungen die Mutter Gottes Maria zu ehren, lehrte J. Nadasi S. J. und gab 1654 eine Anleitung heraus. Einige Leiter Marian. Kongregationen folgten der Anregung: es erschien ein Marienmonat (mensis marianus) in Molsheim 1699 und in Dillingen 1724. Als Marienmonat wurde nun durch Laurentius von Schnüffis O. C. und Donese S. J. der Mai auserwählt. Da die Privatandachten in den Ordenshäusern guten Fortgang zeigten, machte Fr. Latomia S. J. den Übergang zur öffentlichen Maiandacht; deren Bestätigung und wirksamen

Förderung durch Dekrete (31. 3. 1815; 18. 6. 1823) und Verleihung von Ablässen hat Pius VII. vollzogen. (Kneller im Pastor bonus 1906, Metzler im Katholik 1909).

4. Seit 900 Jahren huldigen frohe Kinder der himmlischen Mutter in lautem Jubel: Vita, dulcedo et spes nostra, salve! Sei gegrüßt, unser Leben, Wonne und Hoffnung. — Als Helfende und Gütige wird die Mutter des Lebens, die Licht und Sonne der Welt gebracht, im Wechselgebet der lauretanischen Litanei vertrauensvoll um Hülfe angerufen. — Seit 100 Jahren ist der Glorreichen und Mächtigen der schönste Jahresmonat geweiht: **Maria ist Maienkönigen.**

Schreiben und Malen.

Monti Cäcilia, Zeichnungsvorlagen. Eine Anleitung zum Schreiben und Malen. 76 Blätter. Preis 2 Fr. Verlag Art. Institut Orell Füßli, Zürich.

Die Lehrer und Lehrerinnen der ersten Primarklasse machen immer die Erfahrung, daß den meisten Kindern die ersten Schreibübungen große Mühe verursachen. Ach, wie steif, ja oft krampfhaft ist die Griffelhaltung! Wie ungelenk die ersten Striche! Das Eingravieren und Kratzen der kleinen Abc-Schützen will lange Zeit gar nicht aufhören und so zerkratzt werden die Schiefertafeln, daß dieselben zur weitern Verwendung kaum mehr taugen.

Um dem Übel wirksam zu steuern, um der Hand Gelenkigkeit und Leichtigkeit zu erwerben und um zugleich den Schriftformen gehörig vorzuarbeiten, bietet uns die tüchtige Zeichnerin Schwester Cäcilia diese Vorlagen. In kräftigen Umrissen gezeichnet und exakt ausgeführt — meines Erachtens hätte manchmal eine etwas freiere, kindertümlichere Auffassung den Zweck noch besser erfüllt — legt sie damit dem vorschulpflichtigen Kinde wie dem Erstkläßler ein prächtiges Übungsmaterial vor. Wie sorgfältig wählte sie aus dem kindlichen Milieu die Gegenstände aus und wie sinnig wieder gruppierte sie die Einheiten, die Serien! Ein Durchgehen der Titel überzeugt uns: 1. Jetzt im Kindergarten und dann in der Schule. 2. Das Zimmer mit einem Bettchen. 3. In der Küche. 4. Mein Gärtlein. 5. Im Gemüsegarten. 6. Im Hof und auf der Wiese. 7. Ich und meine Gefährten.

Auch die Methode verrät Tüchtigkeit und Erfahrung. In den ersten Serien sollen die Kinder die Gegenstände einfach mit Farbstift ausmalen. Haben die Anfänger etwelche Geschicklichkeit in der Stifthaltung und -führung erlangt, so folgt als zweiter Schritt die Schraffur von links nach rechts und im schrägen und senkrechten, möglich exakten Schraffieren der Gegenstände ist die Aufgabe erfüllt.

Mit einer leichten, gewandten Hand gewinnen die kleinen Künstler zugleich Formen- und Farbensinn. Geht einer kindlichen Besprechung eine mehrmalige Anschauung voraus, so fällt für Schärfung des Verstandes und Bildung des Herzens (Mitleid mit Menschen und Tieren, Schonung der prächtigen Blumen und Sachen usw.) Erkleckliches ab.

Manche bekümmerte Mutter, die sonst unter viel zu weitgehender Sorgfalt mit Ach und Not ihren zukünftigen Schüler die ersten Buchstaben zu lehren müssen glaubt, schenke lieber ihrem Liebling diese Vorlagen. Sie führe ihn im Sinn und Geist der Erstellerin in die angenehme Arbeit ein, lasse malen und schraffieren nach Herzenslust, bringe in einem passenden Geschichtchen dem lebhaften Geiste des Kindes flammende Nahrung, und unser neueintretende Schüler bringt